

Frank hat Heil Hitler gesagt

Roman von den Verlagsverwesern

Wie macht man ein kleines Vermögen? Man nimmt ein großes Vermögen und gründet einen Verlag. Man kann sich natürlich auch einen Rechtsanwalt nehmen und jenen Verlag verklagen, der einem eigentlich gehört. Solches praktizierte ein gewisser Hans Barlach, der sich vor allem dadurch auszeichnet, dass er der Enkel von Ernst Barlach ist.

Enkel Hans verklagte also den Suhrkamp Verlag, der ihm zu 39 Prozent gehört, weil der wiederum zu 51 % der Stiftung einer Witwe gehört, die Ulla Unseld-Berkéwicz heißt. Die hatte nämlich ihr eigenes Haus an ihren Verlag vermietet, um aus ihrem großen Vermögen ein größeres zu machen. Das Gericht entschied, dass Enkel Hans Recht hat und Witwe Ulla schon seit einem Jahr keine Geschäftsführerin in ihrem Verlag mehr sein darf, weshalb der Verlag also eine gewisse Nichtexistenz zur Geschäftsgrundlage hinsichtlich der von ihm seit dieser Zeit räumlich unbeschränkt vervielfältigten und verbreiteten für alle Druck- und körperlichen elektronischen Auflagen ohne Stückzahlbegrenzung für die deutsche Sprache und ihre Nebenrechte in einer buchfernen Übersetzung in eine andere Sprache oder Mundart ...

Es geht, wie wir merken, um klare deutsche Sprache. Deren Hüter sind bekanntlich deutsche Verlage. Und weil ein guter Roman eine zweite Handlungslinie benötigt und weitere Charaktere, installieren wir diese.

Der zweite starke Charakter heißt Rowohlt Verlag. Der machte eines schönen Tages einen Vertrag mit einem Mann namens Tuvia Tenenbom. Der wurde 1957 in Tel Aviv geboren und wollte das Land seines künftigen Verlages kennenlernen. Also bereiste er es. Er fuhr nach Neumünster in einen Club 88, sagte, er sei der Amerikaner Tobias, Sohn arischer Deutscher, ließ sich mit dem Clubbetreiber Frank fotografieren und schrieb auf, dass der gesagt habe „Heil Hitler!“. Dann habe er gesprochen: „Obama ist ein Nigger und soll nach Afrika gehen!“. Und hinzugesetzt: „Die Juden, die sich selbst für Kinder Gottes halten, haben früher ihre eigenen Kinder ihrem Gott geopfert. Das ist eine bekannte Tatsache.“

Dann fuhr Tuvia nach Weimar, ging dort auf den Balkon vom Hotel „Elephant“, ließ sich fotografieren und schrieb dazu: „Eine Gruppe älterer Leute geht vorbei. Ich

winke ihnen im Hitlerstil zu. Sie finden es toll! Sie winken zurück. Was für ein Land!“ Er geht auch nach Buchenwald und schreibt über das Lager unter anderem diese beiden Sätze: „Wie sich herausstellt, unterhielt die SS zum Amusement der Soldaten einen Zoo direkt neben dem Ort, an dem Menschen in Asche verwandelt wurden. Vergaste Menschen links, Braunbären rechts.“

Der Gedenkstättenleiter von Buchenwald, ein gewisser Volkhard Knigge meint hingegen, in Buchenwald sei nicht vergast worden. Wenn er diese Wahrheit aber öffentlich äußere, mache Tuvia Tenenbom aus ihm gewiss einen Holocaust-Leugner.

An dieser Stelle des Romans darf der Erzähler, wie es bei modernen Romanen üblich ist, seine persönliche Meinung hineinmontieren: Früher, als ich Bücher noch richtig rezensierte, musste ich sie von vorn bis hinten lesen um Zitate zu finden, die meine parteiliche Meinung im Sinne der jeweils herrschenden Klasse belegen. Heute hingegen muss ich nur klicken und kopieren und finde alles Wichtige im Netz der Tatsachen.

Die Romanhandlung schreitet derweil voran. Weil Tuvia Tenenbom all das, was er schreibt, nicht belegen kann, will der Rowohlt Verlag das entstandene Buch, das auf englisch heißt „I Sleep in Hitler's Room“ nicht drucken. Es gibt einen Prozess. Der Vertrag wird aufgelöst. Entscheidend dafür ist das deutsche Persönlichkeitsrecht. Man darf nämlich nicht einfach sagen, dass jemand etwas gesagt hätte, was der gar nicht gesagt hat. Wir sehen, Roman-Recht und Persönlichkeits-Recht mögen einander nicht.

Trommelwirbel. Der Handlungsknoten schürzt sich und unsere Figuren vom Romanbeginn treten überlebensgroß ins Bild:

Der Suhrkamp Verlag veröffentlicht unter dem Titel „Allein unter Deutschen. Eine Entdeckungsreise“ das Werk des Tuvia Tenenbom als Taschenbuch. Das geschieht exakt an dem Tag, als Hans und Ulla vor einem deutschen Gericht sich das Nein-Wort geben.

Im Hintergrund der Handlung bleiben die Verkaufszahlen der Bücher eines gewissen Thilo Sarrazin auf hohem Niveau: man wird ja wohl noch mal die Wahrheit sagen dürfen über Fremdlinge in deutschen Landen. Der Suhrkamp Verlag heftet sich mit der hübschen Entdeckungsreise von Tuvia Tenenbom an Sarrazins Fersen. Wir

sind im Roman, dürfen solche Bilder gebrauchen und bleiben im Bild: Tenenbom jetzt gleichauf mit Sarrazin! Ein packendes Rennen!! Gewinnt der Zug von Millionen Antisemiten unter Hitlers Schlafzimmer oder siegen orientalische Eindringlinge, die Deutschland abschaffen wollen?

Es bleibt spannend. Wir warten auf Anschlussbestseller. Denn aus dem kleinen Vermögen von Schriftstellern können Verleger ein großes Vermögen machen oder wie Josef Stalin sagt: Sind die Handlungslinien im Roman richtig, entscheiden die Kader alles.

Matthias Biskupek